

Naturwissenschaftliche Dokumentation

Zoologie

Fundmeldungen über das Vorkommen der Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*) im Schwarzwald

Nach dem Bericht (Heft 3, 1955, dieser Mitteilungen) über den Fund einer *Mantis* auf dem Schauinsland erhielt ich weitere Fundnachweise.

Im Sommer 1927 (nach einer Tagebuchnotiz) fand Herr W. KRACHT, Freiburg, auf der großen Waldwiese des Sohlackers (650—690 m NN) in der Nähe des Kybfelsens bei Freiburg eine etwa 5 cm lange, schlanke *Mantis*, also war es wahrscheinlich ein Männchen.

Am 16. 8. 1952 brachten Leute vom Thomashof bei St. Märgen ein ihnen unbekanntes Tier, das sie bei der Heuernte gefunden hatten, Herrn Senatspräsident C. WIRTZ, Freiburg, der es erkannte und dem Freiburger Naturkundemuseum übergab. Ihm sei an dieser Stelle nochmals für die Mitteilung der Tagebuchnotiz bestens gedankt. Der Beschreibung nach war diese *Mantis* groß und ziemlich dick, was für ein Weibchen spricht. Im August haben weibliche Tiere bereits ein verdicktes Abdomen und fliegen recht schwerfällig. Während des Nachmittags jenes 16. 8. kam bei zuerst klarem Sommerwetter ein starker Weststurm auf, der nach einiger Zeit feinen Flugsand und schließlich noch Gewitterregen brachte. Gleich nach der Wetterberuhigung fand einer der Arbeitenden die Gottesanbeterin.

St. Märgen liegt rund 900 m (NN) hoch im Hochschwarzwald auf der geographischen Breite des Kaiserstuhls, gut 30 km von ihm entfernt. So dürfte auch diese *Mantis* während ihrer Flugzeit im Sommer von Westwind verweht worden sein. Für einen aktiven Einflug ist die Entfernung und auch der Höhenunterschied wohl zu groß. Gegen ein endemisches Vorkommen im Hochschwarzwald spricht vor allem der starke Klimaunterschied zwischen dem Kaiserstuhl, von dem einzelne Hänge für die *Mantis* heiß und trocken genug sind, und der Höhe des Gebietes um St. Märgen.

Schrifttum:

STÄRK, O. J.: Fund einer Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*) auf dem Schauinsland. — Dies. Mitt. N. F. 6, S. 188—189, 1955.

OTTO J. STÄRK, Freiburg i. Br.

Botanik

Orchideenfrühling 1955

Die submediterranen Orchideen, die um Freiburg, am Kaiserstuhl und am Schönberg ihre Standorte haben, blühen jahrweise recht unterschiedlich. 1952 war ein außerordentlich gutes Orchideenjahr, 1953 hingegen ein recht mageres; auch 1954 war nicht sehr üppig. Das Klima des Vorfrühlings scheint dabei eine gewisse Rolle zu spielen (vgl. meine Notiz: Orchideen als Klimaanzeiger im

Nachrichtenblatt f. öffentl. Kultur- und Heimatpflege, Jhrg. 4, 7/8). Im Jahr 1952 hatten wir in den Monaten März, April, Wärme- und Feuchtigkeitsverhältnisse, wie sie etwa im Durchschnitt in dieser Jahreszeit in der Poebene auftreten, während das folgende Jahr die Gegebenheiten denen der Hochebene von Madrid entsprachen. Im Jahr 1955 hatte der Vorfrühling fast kontinentales Gepräge. Kalte und warme Perioden lösten einander scharf ab. Ende März und auch im April gab es einige sehr warme Tage. Am Kaiserstuhl gab es im März reichlich, im April dagegen überall zu wenig Regen. Der Mai war eben nicht sonderlich warm, aber Erfrierungen wie 1953 gab es nicht. Die Orchideen auf den Mesobrometen und Xerobrometen erschienen im ganzen nicht so zahlreich wie 1952, aber doch reichlich. Die Riemenzunge konnte recht zahlreich angetroffen werden. An einem der Standorte, an dem in den beiden letzten Jahren 5 bzw. 6 Exemplare gezählt wurden, standen diesmal über ein Dutzend. Geringwüchsiger Exemplare scheinen jedoch allerorts in diesem Jahr häufig gewesen zu sein. Auch die Affenorthis sowie die Ragwurzelarten, die Pyramidenhundswurz und der Ohnsporn waren an ihren Standorten in reichlicher Zahl erschienen. Kurz, die Knabenkräuter der trockenen Hänge unseres Gebietes blühten in diesem Jahr gut. Die wärmeliebenden Frühjahrsorchideen der Wälder (Waldvögeleinarten, Purpurorchis) standen ebenfalls nicht schlecht.

RICHARD NOLD, Freiburg i. Br.

Chelidonium majus var. *laciniatum* am Kaiserstuhl

Im Jahre 1590 fand sich in einem Garten in Heidelberg unter den gewöhnlichen Pflanzen des Schöllkrautes (*Chelidonium majus*) ein Exemplar mit zerspaltenen Laub- und Blütenblättern (var. *laciniatum*). Alle heute in botanischen Gärten gezeigten Pflanzen mit dieser Blattform gehen auf das Heidelberger Exemplar, das eine spontane Neubildung, eine Mutation, darstellt, zurück. Das wilde Vorkommen dieser Form dürfte äußerst selten sein. Diese Variante ist mir weit und breit nur an einer einzigen Stelle begegnet: unweit des Vogel-sangpasses am Kaiserstuhl. Ich kenne den Standort seit 5 Jahren; im Gebüsch unweit der Nordseite eines Hohlweges hielten sich hier standortgerecht 5—6 Pflanzen. Normale Schöllkrautpflanzen standen nicht dabei. Inzwischen sind die Hecken abgeschlagen und es konnte in diesem Jahr nurmehr eine einzige Pflanze blühend angetroffen werden. Man muß sich fragen, ob die Mutante an dieser Stelle sich neu gebildet und dann vermehrt hat, oder, ob von der Heidelberger Form Samen mehr oder minder natürlich hierher verschleppt wurden. Allerdings muß auch erwogen werden, ob die Pflanzen „angesalbt“ wurden, nachdem bekannt ist (SLEUMER, Kaiserstuhlbuch, Seite 188, 1930), daß in den zwanziger Jahren in dieser Gegend durch einen Gärtner allerhand Samen ausgestreut wurden. (Die damals am Badloch entstandene Adventivflora ist übrigens inzwischen stark zurückgegangen.) Ginge der Standort des zerschlitzbliättrigen Schöllkrautes auf die damalige gärtnerische Tätigkeit zurück, so müßte er immerhin 30 Jahre alt sein! Nach Auskunft von Herrn Garteninspektor MACHATZKE, der über 30 Jahre im Botanischen Garten der Universität tätig ist und die Gewohnheiten dieses Gärtners kannte, ist es sehr unwahrscheinlich, daß die Schöllkrautvariante damals ausgesät wurde. Die Form sei im Botanischen Garten nicht gehalten worden, sei jedoch nach der Zerstörung der Gewächshäuser durch Bomben im Jahre 1944 auf den Trümmern die-

ser Anlagen spontan aufgetreten. Herr Prof. OEHLKERS habe das Exemplar, das mit dem Neubau der Häuser wieder verschwunden sei, als eine Neubildung angesehen. Nach alldem möchte ich annehmen, daß der Standort des zerschlitzblättrigen Schöllkrautes am Kaiserstuhl weder durch Aussäen noch durch Verschleppung, sondern durch Neubildung an Ort und Stelle entstanden ist.

RICHARD NOLD, Freiburg i. Br.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1953-1956

Band/Volume: [NF_6](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturwissenschaftliche Dokumentation \(1956\) 300-302](#)